

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Erste
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zulassung in das
Haus 1 fl.
Einzeln Nummern 5 kr.

Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6 W.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.
Redacteur und Eigen-
thümer
Th. Steinhausen.

Insertate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Pest befragen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Joh. Erp., V. Sietelaplag 1,
L. Lang & Co., Ann.-Erp.,
Bada. 1; für Wien die
Ann.-Erp.: A. Oppelk,
Wollzeile 22, Rottler &
Co., I. Kiemergasse 18,
R. Mosse, Zertelgasse 2;
für's Ausland: Haasen-
stein & Vogler in Berlin,
Hamburg, Frankfurt, am
Main, Basel und Paris.
Der Raum einer ein pal-
ligen Garnaturseite kostet
beim einmaligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr. 6 W., erst der
Stempelpächter 30 kr.

Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schassburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Reen bei Herrn Dengjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard Kaufmann; in Maros-Vas-árhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Scholl Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 31. Hermannstadt, Montag am 8. Februar 1875.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. Februar.

Die Hoffnung, daß die für die Budgetdebatte noch vorgemerkten Redner nach dem Eindrucke, den die Enunciation Coloman Tisza's bewirkte, auf's Wort verzichten werden, hat sich als eitel erwiesen. Die Vorgesandene wird fortgesetzt — und der Werth des Wortschwallers soll durch die Feuerförmigkeit bezahlt werden, da doch jede „schöne“ Rede dem Lande einen guten Tausender kostet. Hätten die noch vorgemerkten Redner Aussicht, daß das Abstimmungs-Ergebnis in Folge ihrer Argumente ein anderes sein werde, so wäre die unbezähmbare Redewuth noch begreiflich; sie wissen es aber ganz genau, daß diese ihre Erwartung eine illusorische ist, und dennoch perorieren sie — natürlich zum Fenster hinaus, denn ihr Mandat geht bald zu Ende und die Neuwahlen stehen bald vor der Thüre.

Alle Mütter befaßen sich eingehend mit Tisza's Enunciation und bezeichnen dieselbe alle deatistischen Blätter und die des linken Centrums als einen Wendepunkt in der Situation. Von Seite der Deat-Partei sei Niemand auf ein solches Auftreten vorbereitet gewesen, wahrscheinlich auch ein großer Theil des linken Centrums nicht.

Aus Wien wird dem „Berliner Tageblatt“ geschrieben: „Meine neuliche Mittheilung, daß in unserem Kriegsministerium eine geheimnißvolle Thätigkeit herrsche, hat hier ungemein viel Vergnügen erregt, und das officielle Correspondenz-Bureau verwehrt, sofort seine Halbstockgänger ad audiendum verbum regium zu berufen, was zur Folge hatte, daß diese „Unabhängigen“ an sonst factisch unabhängige Blätter das Telegramm als „Privattelegramm“ rüchten mußten, jene Nachricht sei eine „Uebersetzung“. Nun wohl, schon heute bin ich in der Lage, Ihnen ein Detail jener „geheimnißvollen Thätigkeit“ zukommen zu lassen, welches zu deminieren man nicht die Rechte haben wird. Einer meiner zuverlässigsten Freunde berichtet mir nämlich soeben als durchaus verbürgt aus Süd-Dalmatien, daß unter den Bocosen und Crivoscianern dafür agitiert wird, an die österreichische Regierung die gehörige Bitte zu stellen, den zwischen Canelli und der Bocca gelegenen, Sutorina genannten, noch heute türkischen Landstrich, der einst von der Republik Ragusa aus Haß gegen die Venetianer an die Porte abgetreten wurde, den Ungläubigen auf „eigene Faust“ entreißen zu dürfen. Von wem ist dieser Betanke unter den wilden Söhnen der Crivose wohl angeregt worden? Die „Wiener Zeitung“ vom 4. d. M. befehrt uns, daß der Herr Finanzminister eine schwebende Schuld im Wege einer Emission von Schatzscheinen im Gesamtbetrage von 25 Millionen Gulden Notizen ausgenommen. Man will, so heißt es, trotz Dfenheim Eisenbahnen bauen. Eisen, jwofol Eisen wird man kaufen, denn die Schindeln ist groß, es auch bei uns einmal mit Blut und Eisen zu versuchen im — „Orient.“

Die französische National-Verammlung hat am 3. d. den Artikel IV, welcher die Minister für die allgemeine Politik der Regierung und individuell für ihre persönlichen Acte verantwortlich macht und die Verantwortlichkeit des Präsidenten nur für den Fall des Hochverrathes festsetzt, mit Hinweglassung der Worte „Marshall Mac Mahon“ und klober Belassung der Worte: „Präsident der Republik“, angenommen. — Artikel V wurde angenommen. Derselbe bestimmt: Im Falle der Ablegung der Präsidentenwahl werden die Kammern unverweilt zusammenzutreten und zur Wahl des Präsidenten schreiben; die Minister werden in der Zwischenzeit interimistisch die Regierungsgewalt ausüben; die Kammern werden über eigenen Beschluß oder über die Initiative des Präsidenten das Recht haben, zu erklären, daß zu einer Revision der Verfassung geschritten werden solle. Bis zum Jahre 1880 wird nur Marshall Mac Mahon allein eine Revision beantragen können; die Revision ist auch auf die Regierungsform anwendbar.

Die Minister Décazes, Cisseu, Mathieu Bodet, Cailhau, de Cumont und Grivard, dann sechzig Deputirte des rechten Centrums, darunter Broglie, Audinet Pasquier und der Prinz von Joinville, stimmten für das Amendement Wallon. Die Minister Cabaud-Latour, Tailhau und Montagnac enthielten sich der Abstimmung. Alle Gruppen der Linken mit Einschluß der äußersten Linken stimmten für, die gemäßigten Rechte, die äußersten Rechte und die Bonapartisten gegen das Amendement. — Man glaubt, daß nach der definitiven Abstimmung über die constitutionellen Gesetze ein neues Cabinet aus dem rechten und dem linken Centrum gebildet werden wird.

Ein Pariser Brief der Independance Belge erklärt das Botum des rechten Centrums damit, daß Broglie und Consorten vorausgesehen haben, das Amendement Wallon's werde mit 30 Stimmen Majorität durchgehen, weshalb sie sämmtlich für dasselbe votirt hätten, um ihre Niederlage zu vertuschen. — Die République Française sagt mit Bezug auf die Abstimmung des Duc de Broglie zu Gunsten des Wallon'schen Amendements, der zur Republik neu befehrt Staatsmann könne keine Rolle in der neuen Ordnung der Dinge spielen, sondern müsse sich mit derjenigen eines beschiedenen stummen Dieners begnügen.

Ein Amendement, welches Versailles zum Siege der beiden Kammern bestimmt, wurde mit 332 gegen 327 Stimmen angenommen. — Die National-Verammlung beschloß hierauf mit 521 gegen 181 Stimmen, zur dritten Lesung des Verfassungsgesetzes zu schreiten.

Die von verschiedenen ausländischen Blättern neuerlich zur Sprache gebrachte Insinuation, daß Frankreich in orientalischen Angelegenheiten, besonders in Serbien, der Politik der drei großen nordischen Mächte entgegenarbeite, wird an maßgebender Stelle hier für absolut erfunden erklärt. Frankreich wünscht weniger denn je im Orient einen Conflict entstehen zu sehen.

Am 3. d. wurde in Brüssel der Proceß des „Echo du Parlement“ gegen den „Courier de Bruxelles“ und das „Bien Public“ verhandelt. „Courier de Bruxelles“ und „Bien Public“ wurden zusammen zu 5000 Francs Geldstrafe und zur Veröffentlichung des Urtheilspruches in zehn Journalen verurtheilt.

Minghetti hatte am 3. d. eine Zusammenkunft mit Garibaldi. In der Kammer legte Minghetti den Voranschlag für die Kosten zur Beschaffung des Armeematerials vor.

Ein Brief aus Estella besagt, daß Don Carlos ein Schreiben aus dem Vatican empfangen habe, welches ihn der Sympathie des Papstes versichert, aber ihm die Erwägung anheimgibt, ob die Fortsetzung des Krieges zweckmäßig sei, nachdem der verletzten Würde der Katholischen Kirche genügt worden. — Dem Vernehmen nach werden „Augusta“ und „Albatros“ demnächst nach Ferrol abgehen und wird „Nautilus“ alsbald folgen.

Das Journal de Saint-Petersbourg meldet amtlich: Auf die Anzeige des Don Alfonso von dessen Thronbesteigung erfolgte am 30. Januar ein Antwortschreiben des Kaisers, welches die Wiederaufnahme der offiziellen Beziehungen zwischen beiden Staaten anregt. Gleichzeitig wurden die Creditive an Baron Kudrinski nach Madrid abgedenkt, wodurch derselbe als russischer Gesandter am Madrider Hofe beglaubigt wird.

Die neue serbische Ministerliste ist wie folgt zusammengestellt: Staatsrath und Parlamentsmitglied Danilo Stefanovich erhält das Präsidium und Anneres; Staatsrath und Parlamentsmitglied Mitovanovich die Justiz; Danilo Marich die Communicationen; Mijatovich die Finanzen; Stojan Novakovich den Cultus; Bogitovich Auzeres und Oberst Protich Krieg. Das Programm des neuen Ministeriums ist besonnener Fortschritt im Innern und loyale Friedenspolitik nach Außen. — Der desig-

nirte serbische Minister-Präsident Stefanovich ist ein altes Mitglied des Staatsraths und ein intimer Freund des früheren Cabinets-Chefs Marinovich. Das künftige Programm ist ruhige Fortentwicklung, strengste Achtung internationaler Verträge. Der Eindruck ist ein entschieden günstiger.

Die evangelische Deputation war im Begriffe, am 3. d. von Konstantinopel abzureisen, nachdem sie durch Vermittlung des englischen Boten überreichen lassen, ihr Gesuch um eine Audienz beim Sultan, welche der englischen Regierung gleichsam zugesagt war, zu befrworten. — Im Augenblicke ihrer Abreise mit dem Marceller Paketboote erhielt dieselbe noch eine wichtige offizielle Mittheilung der Regierung bezüglich ihrer Mission.

Sheridan verließ Neworleans. König Kalafaua kehrte nach den Sandwiche's-Inseln zurück. Im Repräsentantenhause wird die Vorlage über die Bürgerrechte beschleunigt beraten werden. — Der Reciprocity-Vertrag mit Canada wurde vom Senate einstimmig abgelehnt.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 4. Februar. Präsident Béla Perczel eröffnet die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr.

Präsident hat keinerlei Einläufe zu melden. Anton Zichy überreicht die Petition der Stadt Pápa um Belassung des Gerichtshofes. Algernon Beöthy überreicht ein Privatgesuch, desgleichen Anton Dobay; Ludwig Csávozhly das Gesuch der Stadt Debreczin, um Aufhebung der Institution der Handels- und Gewerbesteuern.

Sämmtliche Gesuche werden dem Petitionsausschuß zugewiesen. Folgt die Tagesordnung.

Als erster Redner nimmt Ignaz Hefly das Wort, welcher seine gestern unterbrochene Rede fortsetzt. Er schildert weitläufig die Geschichte des gegenwärtigen Cabinets, besonders des Eintrittes Hefly's in das Cabinet Bittó, erklärt es für ein schlechtes Beispiel, welches Hefly damit gegeben und löst eine eingehende Kritik über die bisherige Thätigkeit des Finanzministers.

Hierauf beginnt er eine längere Polemik gegen die letzte Rede Hefly's und wirft ihm vor, er habe die wahren Interessen des Landes nicht genug vor Augen gehalten, er habe aus den Zeiten des Bad'ischen Regimes keine Argumente geschöpft.

Nun kommt Redner auf die gestrige Enunciation Tisza's betreffs der Ausgleichsgeetze zu sprechen. Tisza habe gar nichts vorgebracht, was die Rechte oder überhaupt Jemand jemals in Zweifel gezogen hätte. Redner tadelt es, daß Tisza bei Lösung der Bankfrage in erster Reihe die Oesterreichische Nationalbank berücksichtigt wissen will. (Rufe links: Das hat er nicht gesagt.) Die Behauptung, daß von der Reduction der gemeinsamen Ausgaben keine bedeutende Hilfe zu erwarten sei, hält Redner für durchaus unhaltbar; er weist auf Italien hin, wo man das Deficit von 50 Millionen durch 25 Millionen Ersparnisse und durch Erhöhung des Zolles auf mehrere Handelsartikel tilgte, weil Italien unabhängig ist.

Das gestrige Auftreten Tisza's bedauert Redner einerseits, doch freut er sich auch, daß die Nation jetzt sehen wird, wo die Opposition ist, alle Unklarheiten werden schwinden, ferner werden vielleicht das glänzende Talent und die Energie Tisza's etwas zur Besserung der Lage beitragen. Redner weiß zwar nicht, ob die gestrige Enunciation Tisza's bloß eine rein persönliche war, oder ob auch das linke Centrum sich derselben anschließen? (Lebhafte Rufe links: Wir Alle folgen ihm. Lebhaft Zustimmung rechts. Senfation!) Wenn dies der Fall ist — schließt

Feuilleton.

Aus der Hauptstadt des schwarzen Berges.
Von Gustav Rasch.

II.
(Original-Feuilleton der „Hermannstädter Zeitung“.)

Es waren erst wenige Tage nach der Ermordung der Montenegriner in Podgoriza verfloßen, als ich in Cetinje ankam. Duntle Gerüchte von blutigen Zusammenstößen zwischen Türken und Montenegrinern kursirten in Grawoza, als der Dampfer auf einige Stunden anlegte und in Cattaro in der Boche, als ich landete, um am andern Tage auf den schwarzen Berg zu rücken, ohne daß man mir das Nähere sagen konnte. Die Dorfgruppen, welche man mit dem Namen Negroz bezeichnet, dem Stammsitz der in Montenegro regierenden Fürstendynastie und der vornehmsten Boiwodengeschlechter des Landes fand ich unter Waffen, als ich die neue Hofstraße hinaufritt; dort endlich hörte ich, daß keine Gefechte stattgefunden hätten, wie man in Grawoza und Cattaro wissen wollte, sondern daß die Türken in einem Grenzorte die montenegrinische Bevölkerung überfallen hätten.

Erst in Cetinje erfuhr ich das Nähere über das Blutbad von Podgoriza. Die fanatische türkische Bevölkerung des Ortes hatte in Folge eines falschen Gerüchtes, daß der Mörder eines dortigen türkischen Kaufmannes, den er im Streit erschossen, ein Montenegriner sei, alle zufällig in Podgoriza und in der Landschaft in Handelsgeschäften anwesenden Montenegriner in barbarischer Weise abgeschlachtet, ohne daß die geringste Intervention seitens der türkischen Behörden und des türkischen Militärs zum Schutze der Unglücklichen stattgefunden habe. Die türkischen Soldaten hatten sogar zwei Montenegriner, welche sich in die Caserne flüchteten, zum fanatischen Pöbel ausgeliefert und hatten zugehört, wie dieselben vor

ihren Augen auf der Straße abgeschlachtet wurden. Am andern Tage hatte eine Kozja der Türken durch die ganze Landschaft stattgefunden, auch ohne daß die türkischen Behörden irgendwie zu ihrem Schutze eingeschritten waren. Nur zwei Montenegriner waren es gelungen, aus der Stadt zu entkommen und die türkische Grenze, welche sich ungefähr eine halbe Stunde jenseits der Stadt hinzieht, zu erreichen.

Wer sich, wie ich, in der Türkei aufzuhalten und türkische Zustände an Ort und Stelle studirt hat, findet in oerachtigen Vorfällen gerade nichts Sonderbares. Von „den guten und biedern Türken“ spricht nur Derjenige, der die asiatische Bevölkerung, die auf der Balkanhalbinsel über vierzehn Millionen slavische und griechische frechtet und die nicht einmal Eine Million beträgt, gar nicht kennt oder nicht kennen will. Wer in Bulgarien und in Bosnien und in Albanien herumreitet, wie ich es gethan habe, spricht anders. Die christliche Bevölkerung ist vor türkischem Fanatismus nur in einzelnen Hauptorten, wo sich Gesandtschaften und Consulate auswärtiger Mächte befinden, sicher. Im Innern des Landes ist dieselbe ganz der Willkür des Paich's und der Dorfsbeamten preisgegeben, welche sich um die Befehle der Centralregierung in Stambul gar nicht kümmern, und dem Fanatismus der türkischen Bevölkerung preisgegeben. Der Steuereintreiber nimmt dem Landmann statt des Zehnten der Ernte und des Viehes die Hälfte oder noch mehr ab; der Mädchenraub ist überall im vollen Gange; das Eigenthum ist dem türkischen Grundbesitzer oder Beamten gegenüber ohne allen Schutz. Klagen und Beschwerden der slavischen und griechischen Christen haben nur in dem Falle einen Erfolg, wenn sie der Gesandte oder der Consul einer auswärtigen Macht in die Hand nimmt, und dann auch nur ausnahmsweise. Mehrere Dörferchaften in Bosnien, wie beispielsweise Kleinworal, konnte ich gar nicht besuchen, weil die dortige türkische Bevölkerung zu arg sonatirt war. Als die serbische Zeitung Sotol von den Türken geräumt wurde, mußte die ganze türkische Civilbevölkerung nach Bosnien verlegt werden, weil die serbische Regierung mit Recht die ärgsten Ausbreitungen derselben befürchtete. Der montenegrinische Senator Peter Pejonowitsch, der frühere Consul in Scutari, erzählte mir in Cetinje, wie er mehrere

Stunden lang im Consulatgebäude die Angriffe des türkischen Pöbels auszuhalten hatte, ehe es der Paicha für gut befand, ihm einige Compagnien türkische Soldaten zu Hilfe zu schicken. Der Commission, welche die Regierung in Montenegro zur Theilnahme an der Untersuchung nach Podgoriza sandte, rieth der dortige türkische Kaimakan selbst, sich lieber nach Scutari zu begeben, weil er nicht im Stande sei, sie in Podgoriza vor dem fanatischen Pöbel zu schützen und nicht für ihr Leben stehen könne. Im Jahre 1841 überfielen die türkischen Albanen ein Dorf im süblichen Montenegro. Nachdem sie die ganze männliche Bevölkerung getödtet hatten, zündeten sie den Ort an und zwangen die Weiber, ihre eigenen Kinder in die Flammen zu werfen. Wie können die Zustände anders sein in einem Lande, wo der Paichsch noch heute bei seiner Thronbesteigung und bei der Umgürtung mit dem Schwerte Mahomeds in der Wolksee zu Ejub dem Haupte der türkischen Geistlichkeit zu schwören hat, die Christen mit Feuer und Schwert zu vertilgen und die christliche Religion mit allen Mitteln auszurotten! *)

Ich wunderte mich also eigentlich wenig, als mir meine Freunde und Bekannte in Cetinje alle Einzelheiten des Blutbades von Podgoriza erzählten. Anderer Anschauung war man in der Hauptstadt des schwarzen Berges. Die Entrüstung war eine allgemeine und intensive. Auf dem Boulevard, in allen Kreisen der Gesellschaft, in den Kaffeehäusern war die Parole „Krieg mit der Türkei“. Von einem möglichen Ausgliche wollten nur die Besonnensten hören. Bei einem großen Diner, welches Tags nach meiner Ankunft der Senator und Minister Rasch Writza gab und wo über fünfzig der vornehmsten Staatsbeamte, Offizire und notable Boiwoden aus dem Lande versammelt waren, sprach sich Jedermann für den Krieg mit der Türkei aus. Entweder Krieg hieß es, oder eine ganz relaxante Genugthuung; dergleichen Schändlichkeiten kann sich der schwarze Berg nicht gefallen lassen. Die Türken sind so frech geworden, weil sie lange von uns keine Schläge bekommen haben. Nach der Schlacht

er, ferant, sse 60, jegenannten gen Ueber- ommittesten eller genger Cr- reisen. — Wieder- att. 3-3

enommirte ager

Wien, bettelhofes, aut regu- rantie laut

en. samte geprobt.

10-15
14-19
16-20
18-25
18-25
22-26
20-30
30-40
25-30
30-40
38-48
38-48
36-48
50-65
35-44
38-60
50-65
120
100

13-17
3, 4, 5, 6, 7,
35, 40, 50,

anzünden fl. 9.
res,
4.
8, 19, 20, 22,
32, 35, 38,
2 fl. 48, 50,

2.
auswärtige
ge oder Nach-
rander wird
genommen.

findet sich jetzt

10-12
erring 12.

preis

Mitt-	Min-
lerer	berer
fl. fr.	fl. fr.
4 13	3 87
3 47	3 27
2 87	2 67
3	—
1 47	1 33

*) S. „Die Türken in Europa“, von Gustav Rasch, Prag, 1874. II. Auflage. Verlag der Druckerei der „Politik“.

Nedner — dann wird es sich neuerdings zeigen, daß man ohne Modifi- cation der gemeinsamen Angelegenheiten Ungarn nicht zum Ziele führen kann. (Lebhafter Zustimmung von der äußersten Linken.)

Nach Dello ergreift unter gespannter Aufmerksamkeit des Hauses das Wort Koloman Szell. Die Hauptfrage, mit welcher sich die Ver- handlung zu beschäftigen habe — sagt Nedner — ist die: auf welche Weise das Deficit bedeckt werden soll, und er will sich ausschließlich mit dieser Frage beschäftigen. Niemand leugne, daß eine gründliche Reform in zahlreichen Zweigen der Verwaltung notwendig sei, aber ebenso stelle Niemand in Abrede, daß unmittelbar Hilfe geschafft werden muß. (Leb- hafter Zustimmung rechts.) Diejenigen, welche die Steigerung der Ein- nahmen für notwendig halten, sind auch zur Steuererhöhung bereit und eine Differenz könne nur bezüglich der Anwendung bestehen.

Nedner erklärt sich in entschiedenster Weise für den vom Finanz- minister vorgeschlagenen Modus, weil er nur diesen bei der Bedeckung für durchführbar hält. Nur so werde schon 1876 das Gleichgewicht her- gestellt und damit eine Basis gegeben sein, auf der man weiter bauen kann. Die Sanirung der Uebel muß auf jenem Gebiete in Angriff ge- nommen werden, von wo sie den Ausgang genommen haben. Die Grenzen der Leistungsfähigkeit des Landes wurden überschritten, die Ausgaben in überhöhrter Weise wuchern. In dieser Richtung muß also abgeholfen werden: das erste Mittel sei die Restriktion der Ausgaben.

Wohl betrage die Ausgabensumme im diesjährigen Budget bedeutend weniger als in den früheren Jahren, doch seien trotzdem die vorgenom- menen Reducationen nicht genügend, denn angesichts der außerordentlichen Lage müssen alle Nebenrückfälle schwinden.

Nedner reflectirt dann auf den Beschlusantrag Jzedeny's, an den er die Bitte richtet, er möge die vollkommen richtigen Ansichten bei der Spezialdebatte zur Geltung bringen, nicht aber von seinem Antrage die Annahme des Budgets abhängig machen.

Nedner weist aus den Schlusssrechnungen nach, daß bei genauer Be- rechnung der Staatseinnahmen und der fixen Ausgaben bloß 22 Millionen für all' unsere inneren Staatsbedürfnisse übrig bleiben.

Nun brauche Ungarn bereits im Jahre 1868, bevor noch die Honorar-Armee und andere neue Institutionen erreicht worden, für seine Verwaltung ebenfalls bereits 22 Millionen. Und es muß doch bedacht werden, daß sich die Institutionen entwickeln, die Bedürfnisse stets wachsen und sich nicht eindämmen lassen; die Consequenzen der einmal, wenn auch vornehmlich gemachten Ausgaben müssen wir tragen; durch Zaubermittel, wie die Verschläge Morics', lasse sich nicht helfen; auf problematische Mittel dürfe die Zukunft des Staates nicht basirt werden. Daher sei die Erhöhung der Steuern unbedingt notwendig. Falls sie sich als überflüssig erweisen, werde man sie jederzeit ermäßigen können, aber vor Allem müsse man dafür sorgen, daß wir Ende 1876 nicht wieder dort stehen, wo wir uns heute befinden.

Die Rede, welche an vielen Stellen von lebhaftem Beifall der Deut- schen Partei unterbrochen wurde, hatte einen sehr großen Erfolg. Der Beifall war zum Schluß stürmisch und anhaltend. Sämtliche Minister und viele Abgeordnete beglückwünschten den Redner.

Nach kurzer Pause nimmt Michael Politi das Wort. Nach einer längeren Kritik des Ausganges und des bisher befolgten politischen Systems bringt Nedner den Beschlusantrag ein, das vorgelegte Budget nicht zur Basis der Spezialdebatte anzunehmen.

Zustimmungsminister Pauler erwidert auf die Ausführungen des Vor- redners in sehr wirkungsvoller Weise.

Nach ihm nahm Anton Zichy das Wort, welcher jedoch seine Rede wegen vergrößerter Zeit nicht beenden konnte und dieselbe demnach morgen fort- setzen wird.

Ungarn.

Mühlbach, 6. Februar. In der hier am 1. d. abgehaltenen Stabsversammlung gelangte als erster Gegenstand der Bericht des Aus- schußreferenten, Erzpriefer Deal, über die vom Ministerium der Innern in Folge eines Recurses der Minorität der Stabs- versammlung gegen die beschlossene Einbeziehung der Gemein- de Kelling und Reichau in den städtischen Wahlbezirk ver- langte Motivierung des erwählten Beschlusses zur Beratung. Die Ma- jorität nahm den Erledigungsentwurf zur diesbezüglichen Vorstellung an den Minister der Innern an, wogegen die Recurrenten einige thät- sächliche Berichtigungen der in dem angenommenen Motivberichte ent- haltenen Behauptungen zu Protokoll gaben.

Die Einladung des Budapest Bürgermeisters zur Betsheiligung an dem Ehrengeschenke für die Nordpolfahrer wurde ad acta gelegt.

Die zur nachträglichen Genehmigung vorgelegte Rechnung der Ge- meinde Ober-Pian über die aus Communalmitteln verausgabten Kosten für die Erweiterung der dortigen römischen Schule wird zwar gutgeheißen, zugleich aber der genannten Gemeinde eine Klage erttheilt, weil dieselbe nicht um die vorgängige Genehmigung eingeschritten ist.

Der von der Gemeinde Petersdorf unterbreitete Vorschlag zur Pflasterung der Straßengruben wird genehmigt, dann der Beschluß gefaßt, gegen die vom Stadtrichter betreffs der Proportionierung des Schankrechtes der Stadt Mühlbach und des Freiherrn Kemény in der Gomtatsgemeinde Sebeshely getroffene Entscheidung zu recurriven, —

bei Krispa, wo wir dreißigtausend dieser asiatischen Barbaren erschlugen, haben sie uns dreißig Jahre in Frieden gelassen."

In den Militärwerkstätten, in der Pulverfabrik, in den Patronen- werkstätten, in der Kugelfabrik, war man Tag und Nacht mit der An- fertigung von Kriegsvorräthen beschäftigt. Die Zahl der Arbeiter war um das Vierfache vermehrt. Täglich wurden hunderttausend Patronen angefertigt. Alle Räume des neuen Spitalsgebäudes waren in Patronen- werkstätte für Vorderlader umgewandelt. Pulver für zwei Kriegsjahre hinreichend vorhanden.

Täglich sah ich den Fürsten und den Kriegsminister Senator Fla- menoz persönlich in den Militärwerkstätten. Das Bleidach des alten Fürstenpalastes wurde in Kugeln umgeschmolzen. Das erste, durchwegs mit Hinterladern bewaffnete Aufgebot von 24,000 Mann, konnte binnen drei Tagen kriegsbereit sein. Die früheren großen Pistolen hatten durch- wegs Revolvern Platz gemacht. Zweidrittel der ganzen montenegrinischen Armee war mit Hinterladern nach einem russischen System bewaffnet. Von der früheren Bewaffnung war nur der lange Yatagan, der neben dem Revolvern im Gürtel getragen wurde, übrig geblieben. Der Montenegriner ist gewohnt, ihn im Handgemenge zu verwenden, wo er die Schießwaffe nicht gebrauchen kann.

Auch im fürstlichen Palaste war man nur dann für einen Aus- gleich, wenn durch den Ausgleich eine ganz eclatante Genugthuung ge- geben würde, entgegengesetzten Falles für den Krieg. Ich habe alles ge- than, was möglich ist," sagte mir der Fürst mehrere Male, "einen blutigen Rauback im Lande für die Anfälle von Podgorizza zu verhindern. Keinem, der in Montenegro anwesenden Türken, ist ein Leides geschehen. Jeder ist unter sicherer Bedeckung über die türkische Gränze geführt. Sie sehen, die Blutrage existirt nicht mehr auf dem schwarzen Berge! Europa muß uns jetzt Recht geben. Verschlaffen uns die Großmächte in Constantinoel aber nicht eine ganz eclatante Genugthuung, so will und werde ich den Krieg führen und dem Lande die Genugthuung selbst holen. Auch, wenn ich wollte, würde ich nicht im Stande sein, in diesem Falle den Krieg zu verhindern; aber, ich will es auch nicht, wenn ich auch könnte."

schließlich ein Antrag, die seit längerem erledigte Cassierstelle ehebaldisch zu besetzen, zum Beschluß erhoben.

Budapest, 4. Februar. Die Deak-Conferenz wurde abgefaßt, weil die Ansichten über die einzuschlagende Partei-Taktik noch nicht zu genügender Klärung gelangt sind. Der Sturz des Ministeriums Bito wird in eingeweihten Kreisen kaum mehr bezweifelt.

Budapest, 5. Februar. (Drig. Corr.) Bei der ausgesucht ungünstigen Stellung Hermannstadt im Briefverkehr mit der Hauptstadt würde ich es gehen umsonst unternommen haben, den Abendblättern und selbst den heutigen Morgenblättern den Rang mit dem ersten Bericht über das gestrige Parlamentstreffen abzulaufen. Heute wissen Sie, daß Tiha die Coalition angetragen, daß die offenen Worte wie ein erlösender Auf in die beklamende Dede der Budgetdebatte gefallen und daß man erwartet, es werde schon in der heutigen Abendconferenz der Deakpartei die Regierung genöthigt sein, die Vertrauensfrage zu stellen, die man erst in der Bedeckungsdebatte gewagt hätte. Ob die Abmachungen zwischen den drei maßgebenden Personen schon so weit gediehen sind, als heutige Zeitungsberichte es andeuten, dürfte noch immer zu bezweifeln sein.

In der heutigen Sitzung sprach Koloman Szell, für die Regie- rung, welche mit Anhang zu ihm eilte und händeshüttelnd für die selten gemordete aufrichtige und dabei ansätändig geführte Unterstutzung dankte. Das Facit seiner Rede war, es lasse sich auf das Plus, welches von der Steuererhöhung gehofft werde, durchaus nicht verzichten; selbst nach allen Erparnißfällen und noch möglichen Finanzoperationen. Wie aber, könnte man fragen, wenn die Steuererhöhungen das Plus nicht bringen, d. h. nicht bringen können? Und gar so ferne liegend und böswillig ist diese Frage nicht.

Dr. Polit, der nach Szell sprach, scheint sie wohl auch zu stellen; indessen dürfte er der letzte sein, an den man sich um die richtige Antwort zu wenden hätte, die wir, weil wir nicht mit Kösteln spielen wollen, sogleich dahin selbst geben, daß dann nach allen Szell'schen Erpar- nißfällen noch andere weitere Erparniße gefunden werden müssen und sich wohl auch finden werden. Der Dr. Polit hat heute so sehr im Geiste der staatsrechtlichen Fraktion der 1848-er gesprochen und die Finanz- Maßre mit dem Bestreben, die Großmachtstellung Oesterreichs aufrecht zu halten, in Verbindung gesetzt, daß er augenscheinlich in unatürlichem Rahmen sich hin- und herbewegend mit seinem rhetorischen Appell an die brüderliche Eintracht von Ungarn und Serbien angefaßt. Der heran- nahenden orientalischen Frage gar keine Wirkung erzielt. Wer sich von der Nachricht, die Nationalitäts-Fraktion habe mit einem Theil der säch. Abgeordneten Anknüpfung gesucht, noch etwas anhaften gelassen, den mag diese Rede belehren, daß von Dr. Polit zu Dr. Trauphsfeld keine Brücke führt.

Von dem in der Akademie selbst im ausgenommenen Vortrage des Abgeordneten C. Jabritius, der als Thema seiner Abhandlung pro sede Marcus Pempflinger gewählt, werden Sie wohl Bericht erhalten haben.

Ueber ähnliche wissenschaftliche Leistungen ein nächstes Mal.

Budapest, 5. Februar. In einem eigenen Entrefte berichtet „P. Lloyd": Bezüglich des gestrigen Aufstretens Koloman Tiha's ist vielfach die Meinung verbreitet, es habe in dieser Beziehung eine vorher- gängige Verständigung Tiha's mit dem Freiherrn v. Sennyev, nach Anderen auch mit dem Grafen Könyay stattgefunden. Vielleicht wird es einigemmaßen zur Klärung der Situation beitragen, wenn wir nach einer Quelle, für deren unbedingte Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit wir die volle Verantwortung übernehmen, die erwähnte Annahme als eine durch- aus unbegründete bezichnen. Koloman Tiha, dessen Verhalten seiner Partei gegenüber jederzeit ein vollständig correctes war, hat der Partei- conference seinen Resolutionsantrag vorgelegt, welcher auch angenommen wurde; er hat in derselben Konferenz die Richtung seiner bevorstehenden Enuntiation im Allgemeinen angedeutet und später auch die Details einigen ihm persönlich näherstehenden Parteigenossen mitgetheilt; aber zwischen ihm und Sennyev oder Könyay hat in dieser Angelegenheit keinerlei Mittheilung oder Besprechung stattgefunden.

Wiener, 4. Februar. Hier wird der gestrigen Rede Tiha's eine große Tragweite beigelegt. Das Abendblatt der „N. fr. Pr." bemerkt, seit gestern sei Tiha regierungsfähig. — In hiesigen hochpolitischen Kreisen macht Tiha's Rede außerordentliches Aufsehen und wird als ein Wende- punkt im ungarischen Parteeleben betrachtet.

Der „Völkfr." nennt die Meldung der „Times": Der Nuntius habe in seiner jüngsten Audienz beim Kaiser für die wohlwollende Durch- führung der Kirchengesetze gedankt, eine auf Scandal berechnete Erfindung. Graf Taaffe ist hier angekommen.

Der Budgetausfluß beschloß auf Bresel's Antrag mit 12 gegen 10 Stimmen, die Special-Creditsumme für Eisenbahnbauten im Jahre 1875 von den verlangten 19,595,000 Gulden auf 18 Millionen herab- zumindern. Heute entfiel die gewöhnliche Wochensitzung der National- bank-Direction wegen Mangels an Beratungsgegenständen. — Dem „Freundenblatt" wird aus Florenz telegraphirt, daß das Journal „Epoca" und bisher unbekanntes Schriftstück veröffentlicht, welche zwischen Mazzini und Bismarck seinerzeit ausgetauscht wurden und auf den deutsch-französischen Krieg im Jahre 1870 Bezug nehmen.

Wien, 5. Februar. Die sämtlichen Morgenblätter besprechen Tiha's Rede. Die „N. fr. Pr.", voll Mißtrauen gegen Tiha, kann vom cisleithanischen Standpunkte dessen Emporkommen nicht wünschen. Die „Presse" meint, eventuelle befriedigende Erklärungen Sennyev's kön-

Ganz derselben Ansicht waren die Senatoren, der Senatpräsident und der Metropolit, Bischof Florion und der Schwiegervater des Fürsten, der Palik, Boiwode Bucotisch, sowie sämtliche Offiziere. Der Krieg gegen die Türken ist ja seit dem halben Jahrtausend, wo der schwarze Berg unaufhörlich erzwungen ist, mit dem asiatischen Barbar um seine Freiheit und nationale Selbstständigkeit zu kämpfen, leider das Lebens- element des schwarzen Berges geworden. Kein Jahrgeht ist hinge- gangen ohne Türkenkämpfe und ohne Türkenopfer. Fast jeder neue Wladika des schwarzen Berges hat seine Regierung mit einer Türken- schlacht inauguriert müssen. So erging es Peter dem Ersten Petrovitch, dem großen Wladika und dem Heiligen", der in der kleinen Kloster- kirche zu Cetintje in seinem Purpurjarge ruht und der die große Schlacht bei Krispa schlug; so Peter dem Zweiten, dem Staatsmann, Helden und Dichter", dessen Regierung mit Türkenkämpfen begann und mit einer Reihe von siegreichen Gefechten gegen die asiatischen Barbaren endete; so dem Fürsten Daniel dem Ersten, der den schwarzen Berg gegen einen allgemeinen Ansturm der in Bosnien, und der Herzegovina und in Al- banien aufgebotenen türkischen Streitmacht unter Omer Pascha einer Höhe von fast achtzigtausend Mann zu vertheidigen hatte, so dem jetzigen Fürsten Nicola Petrovitch, als er, ein Jüngling von neunzehn Jahren, zur Regierung kam. Der große Sieg seines tapfern Vaters, des großen Woywoden Mirko Petrovitch bei Sagaraz, umschloßte seinen Regierungs- antritt. Die ganze Geschichte des schwarzen Berges ist eine fortlaufende Episode fast immer siegreicher Kämpfe gegen die asiatischen Barbaren. Wer dieses lange Heldengebüß, dessen einzelne Epochen die Piesma's be- stehen, kennt, kann sich über die Stimmung, welche ich in der Hauptstadt gefunden habe, nicht wundern. Die Podgorizser Vorkälle waren zu brutalen Art. Aber auch darüber, daß die türkische Regierung sich nicht zu der Genugthuung, welche erforderlich wäre, um den Krieg zu ver- meiden, verstehen würde, gab man sich in den Regierungskreisen in Cet- intje keiner Illusion hin. Die Nachrichten, welche von der Montenegrin- nischen Commission zuerst aus Podgorizza, nachher aus Scutari eingingen, waren nichts weniger, als zufriedenstellend. Aus jeder neuen Nachricht,

nen die ganze Bewegung zum Stehen bringen. Das „Tagblatt" sieht bereits ein Triumvirat Könyay, Tiha, Sennyev am Ruder und seit einem Rückschlag der ungarischen Kräfte auf Cisleithanien in Aussicht. Das „Freundenblatt" erwartet, daß nur thätkräftige, praktisch bewährte Männer an's Ruder gelangen. Die „Deutsche Zeitung" sieht die Lage des jetzigen Ministeriums günstig; die Deak-Partei habe den Gnadenstoß erhalten. Die „Tagespresse" glorifizirt Sennyev. — Ritter v. Etten- reich, welcher bekanntlich im Jahre 1853 das Attentat auf das Leben Sr. Majestät verübte, ist gestern Abends gestorben.

Prag, 6. Februar. Anlässlich der im Prozesse Ofenheim durch Dr. Reuda angeführten ziffermäßigen Daten, betreffend die Gründung der Böhmischen Nordbahn, hat der Verwaltungsrath gegen die bei der Central-Administration angestellten Beamten die Disciplinar-Untersuchung eingeleitet.

Russland.

Berlin, 4. Februar. Gegenüber einer Meldung der „Times" über Schwierigkeiten bei dem Ausgleich der Podgorizza-Affaire seitens Montenegro wird in hiesigen diplomatischen Kreisen hervorgehoben, daß das Einvernehmen der drei kaiserlichen Mächte eine schnelle befriedigende Erledigung der Podgorizza-Affaire vollkommen garantire.

Berlin, 4. Februar. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung meldet: Die Creditive des Grafen Hapsfeld als kaiserlicher außerordentlicher Gesandter in Madrid wurden am 1. Februar von dem Kaiser vollzogen und sind schon auf dem Wege nach Madrid.

Berlin, 6. Februar. Das Handschreiben des deutschen Kaisers an Alfonso ist Anfangs dieser Woche nach Madrid abgegangen und soll dieser Tage überreicht werden. — Dem Vernehmen nach wird die Constituierung der Reichshand-Geßellschaft im Beginne des Monats October 1875 stattfinden. Ein früherer Termin der Constituierung ist jedoch nicht ausgeschlossen.

H Haag, 3. Februar. Der Regierung wird aus Batavia vom Heu- tigen gemeldet, daß eine Eruption des Vulcans Klot auf der Insel Java stattgefunden hat, welche in Blitar einen großen Schaden verursachte.

Paris, 4. Februar. Die Republik France behandelt Navivel's Zufahrt zum Constitutions-Gesetz als schlechten Wis. Der Antrag müsse bei der dritten Lesung fallen. Das Blatt sieht überigen ge- legentlich der dritten Lesung einen verzweifelten Kampf der Reaction entgegen.

Madeira, 6. Februar. Das Dampfschiff „London" von der afrikanischen Linie litt im hiesigen Hafen Schiffsbruch. Die Passagiere, Mannschaft und Post wurden gerettet; die Ladung ist wahrscheinlich verloren.

Von London, 4. Februar. Nachdem Prinz Leopold sich in voller Re- convalescenz befindet, werden die Bulletins eingestellt.

Buarest, 5. Februar. Der Justizminister hat im Zweck Eruirung und gerichtlicher Verfolgung der Amts-Mißbräuche, welche bei der Ertheilung der Bauconcession für die Eisenbahnlinie Jassi-Gernowiz begangen wurden, dem Staatsanwalt aufgetragen, von Herrn Herz die Namhaftmachung aller jenen Angehörigen des romanischen Staates zu verlangen, welche von Herrn Ofenheim und Comp. mit Geldgeschenken bedacht worden sind.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. Februar.

Der kön. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Unter-Director des Ungarischen Bezirkesgerichts, Dr. Alexander Usoni, zum Pro- fessor der ungarischen und österreicherischen Privatrecht an der Hermannstädter kön. Rechtsakademie, und zwar vorläufig in supplirender Eigenschaft, ernannt.

(Militärisches.) Se. Majestät hat ernannt: zum Reserve-Oberarzt: den militärärztlichen Leuten: Dr. Josef Kesztelenbaum, vom Reservestand des Garnisonsspitals Nr. 16 zu Budapest, für die Eintheilung in den Reservestand des Garnisonsspitals Nr. 22 zu Hermannstadt (Domizil Szatmar-Nemetsej in Ungarn).

In den Ruhestand wird verlegt: der Oberlieutenant: Ludwig Karl, (mit Wartegeldbeurlaubung) des Inf.-Reg. Nr. 2, als halb invalid, unter Vormerkung für eine Solofanstellung und für die Verwendung bei Armeebefehlshabern im Mobilisierungsfall (Domizil Budapest).

(Postalisches.) Einer Handelsministerial-Verordnung zufolge sind „Reclamationen" nach Postsendungen mit 10 Kr. fixirt worden, und darf diese Tage nur in dem Falle nachgesehen werden, wenn die recla- mirte Sendung entweder mit Retour-Receipts, oder von einer Porto- freiheit genießenden Behörde aufgegeben war.

Das Begräbniß der Freim Louise Brulenthal hat gestern Nachmittags unter überaus großer Theilnahme aller Classen der Be- völkerung stattgefunden.

Der aus Anlaß dieses Trauerfalles ausgegebene Partezettel lautet: „Sofie Barcsay von Nagy-Barcsa geborne Freim Brulenthal, Antonie Barcsay von Nagy-Barcsa geborne Freim Brulenthal und Bertha Grafin Veldi Excellenz, geborne Freim Brulenthal, geben in ihrem, ihrer Kinder, dann der Kinder ihres verstorbenen Bruders weiland k. k. Hofrath Josef Freiherr Brulenthal Namen, Nachricht vom Hinscheiden ihrer Schwester, bezüglich Tante, der Hochgebornen Louise Brulenthal, welche nach längerem Leiden, Freitag den 5. Februar 1875 Nachmittags 2 1/2 Uhr an Lungenlähmung ihr reines, dem Wohle ihrer Verwandten und dem Allgemeinen Besten gewidmetes Leben im Alter von 70 Jahren endete.

welche der Senator Masch Webiça, „der Diplomat des schwarzen Berges" und der Senator Stanko Radonich, die beiden Mitglieder der Commission, nach Cetintje telegraphirten, ging die türkische Lust zur Intrigue und zur Verhöhnung der Sache ganz deutlich hervor. „Ich fürchte, wir kommen zu keinem Ausgleich", sagte der Fürst jedes Mal zu mir, wenn wieder eine neue Nachricht eingetroffen war. „Nun, so haben wir den Krieg." Acht Tage nach meinem ersten Aufenthalte in Cetintje machte ich einen längeren Ausflug in das Innere des Landes, um die den Scutari- rivee umgebenden Districte zu besuchen, und die Stimmung der dortigen Bevölkerung kennen zu lernen.

Notizen.

(Ein passendes Geschenk.) Aloas XII. hat seiner Mutter durch einen heimlichen Correspondenten der „Liberati" ein höchst idyllisches Geschenk überreicht: ein Paar weiße Tauben, welche der Alcalde von Mozes dem einziehenden Könige überreicht hat. Isabella wird das gefiebete Paar in einem Prachtstück im Salon des Hotels Bassileos anstellen und die Tauben, die in der Regel als Symbol der Unschuld und Träne gelten, wohl mit besouderer Liebe pflegen.

(Amerikanisch.) Washingtoner Blätter schildern in glühenden Far- ben das neue Chamberlain'sche, im früheren Hotel der englischen Gesandtschaft einge- richtete Spielhaus. Seine innere Einrichtung allein kostet 90,000 Dollars und es soll das prachtvollste Spielhaus in den Vereinigten Staaten sein. Ein Herr, der daselbst zu spielen pflegt, sagte dieser Tage mit offenkundiger Aufrichtigkeit einem Zeitung- berichterfasser: „Ich müßte bei Chamberlain 50,000 Dollars bluten, um „Polo" spielen zu lernen, und ich verheße es noch nicht recht." Daraus kann man sich einen ungefähren Begriff davon machen, was für Summen dieses Spielhaus ver- schafft. Neben Spielhäusern machen sich in Washington während der Congregzeit auch auf ästhetische Einrichtungen — andere Anstalten" breit. Dieselben sind ein Gemeinplatz für die ganze Nation; denn die in ihnen herrschende liberalen so- zialen Fieberlichkeit entfällt nicht nur viele, als ziemlich anständige Menschen nach Washington kommende Nationalangehörige, sondern sie macht sie natürlich auch der Besetzung doppelt und dreifach zugänglich, da sie darauf bedacht sein müssen, ihre ausgeplünderten Taschen wieder zu füllen.

Der Unterrichts- überreichtem an die dieselben streng ermahnt leisten. Zugleich wird rezipirt ist, alle von de auf die Erde und sonst alle gefielig unglückl Erlaß die so streng zur die Gesetzegebung binnen werde. Es ist in der T gefiehet werde und es Nazarenen nicht anerkan selbst gezwungen werde Religionsgenossenschaften alle Staatsbürger umfaß auch dann nicht entziehen

(Todesfall Harbich, Gattin des Nachmittags im 33. Jahre gestorben. Das Leichen

(Ballabil ball gewesen, aber mit das bei mir wohl seine erflatter sehr unzuverläss meinen Lehrerinnen am Effire ich mich für Mond Ich hielt mich z. B. als Abend so lange als mög zu sehen bekommt, ist au

Die Eingangstür älterer, würdiger Mann Sie gehen an die Variet ledigen sich ihrer Garder das junge Mädchen jah abgeworfen und das Kopf Danteller das Haar an

sich ein Mädchen den G wirft sie auf ihr Kleid, n unerantwortlich. Es ist aber wie leicht hätte nicht können. Da ist jene Da Das ist ein gutes, sorgfal reich Freude haben. Die Umgang ab, und wie sie Schleiden noch nicht gan gedrückt, und da ist ein E und da ein Knöpfchen, ein ins Aussehen gekommen. I machen Alles arrangirt. hergestellte Meisterstück der

Und immer neue S und wie sich das Alles zu spiegelte und striegelte, daß Arbeit — für was? Für und auch nur dann, wenn

blick, in welchem der eig aller Pracht und Herrliche den Schleppe der Damen man springt und steigt über im Wege zeigen. Und trotz ganz leicht mit einer Mu

Der Ball selbst war die nach Angabe des Valle führte Drapierung des Saal Leitern arrangirt; die Mu meister Järscher, brillant; Edelstücken mit Siegestro liebt; das Ensemble in j waren so viele, daß die Au fällen würde. Kurz, es wa

Propos als ich weg deren ich Eingangs dieser welches so wenig auf ihre aus, wie da sie gekommen sich so sorgsam geeiget hat sie nicht mehr als jene Schattens jener Maria! I zerfällt, ein Bild des Zan der Erde!

Ueber den Sa welcher vorgestern im E wurde, vernehmen wir, daß gefallen ist.

(Selbstmord Gerücht von dem Selbstmord gründung.

Da Samstag den stattfindet, mußte das Held 2. März (Dienstag) verlegt

(Dyroler Säug Herrn Küchl im städtische war ziemlich und wurden e der Jüther applaudirt. Die zweite Vorstellung gegen l.

(Mäuber tag li Kopf des Räubers Gabriel lebendig, und 300 fl., wenn

Auf dem vorigen 2 von den vor einer Schmittwa so angezogen, daß sie 4 bunte wollten. Sie wurden auf ih

(Verloren wu die Stadt verschiedene Garte Aufhauen des großen Schme Namen des Verlustträgers de

Durch ein Testame Schäßburg mit einem G stützung armer Kinder mit 5

Der Schäßburg haben den Betrag von 100 an einen fleißigen und unben gewidmet.

Der Schäßburg Schulzwecken bestimmten G dortigen Presbyterium ange mit 7 1/2 % zu verzinzen.

Der Droosler seine General-Versammlung,

Kundmachung.

Da der Lehrkurs für Hebammen an der k. geburts- hilfflichen Lehranstalt in Hermannstadt den 1. März L. J. eröffnet wird, so werden die Hebammen-Candi- datinnen der deutschen und rumänischen Nationalität hiemit aufgefordert, sich bei dem Sekretariat des zum angebotenen Termine zur Aufnahme zu melden. Hermannstadt, am 1. Februar 1875.

Dr. Lukas Mikulicz, o. Professor der Geburtshilfe.

Der gesammten Heilkunde

Dr. Johann Moga,

Hausarzt Sr. Excellenz des Herrn Erzbischofs und Metropliten

Mironu Romanul,

ordnet zu jeder Tageszeit in seiner priv. Wohnung, Heltauergasse Nr. 7, I. Stod.

In dem ich über ein reiches Instrumentarium verfüge, bin ich in der angenehmen Lage sämtliche Operationen auszuführen, sowie alle Arten Spiegeluntersuchungen vornehmen zu können; auch electriche Behandlung.

Zu vermieten.

Im Jahr'schen Hause, Wintergasse Nr. 11, ist die untere, als Wirtshaus benützte Wohnung gegen den Wiesenplatz, bestehend aus 5 Zimmern, 1 Küche und Keller, vom 1. März L. J. zu vermieten. Nähere Auskunft bei Wilh. Müller, Wintergasse Nr. 7.

Kundmachung.

Sämmtliche zur Herrschaft Szász-Bonyha ge- hörigen Megalien, und zwar:

- in Oláh-Szt.-László eine viergängige Mahlmühle und ganzjähriges Schanckrecht;
- " Szász-Bonyha zwei Jahrmärkte mit Viehjettel- und Stangele-Gebühren und ganzjähriges Schanckrecht;
- " Bernád ganzjähriges Schanckrecht;
- " Leppend ganzjähriges Schanckrecht;
- " Szász-Dányán Particular-Schanckrecht;
- " Szász-Csávás ganzjähriges Schanckrecht und
- " Felső-Kápolna eine viergängige Mahlmühle, eine Mauthbrücke und ganzjähriges Schanckrecht

sind aus freier Hand vom 1. Mai d. J. an auf drei nacheinander folgende Jahre zu verpachten. Die Ver- handlung hierüber kann in Bonyha bei dem Güter- Director und in Maros-Vásárhely bei dem Hrn. Ad- vocaten Josef Szabó geschehen.

Der Güter-Director.

Suchen erschien in erster Lieferung und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der österreich. Rechenmeister.

Gemeinlichliches Lehr- und Nachschlagewerk des gesammten pro- cessorischen Rechnens.

Von Alexander Lamberger.

Zweite, mit besonderer Berücksichtigung des neuen (metrischen) Maßes und Gewichtes, sowie des neuen deutschen Geldsystems, umgearbeitete Auflage.

Mit einer Tafel fünfstelliger Logarithmen, 24 verschiedenen Tabellen und 64 in den Text gedruckten Abbildungen.

Vollständig in 12 Lieferungen zu 4 Bogen, Preis jeder Lie- ferung 36 kr.

Somit die einzige vollständige Handbuch des praktischen Rechnens, so schon in seiner ersten Auflage als vorzüglich bewährt hat, so wird es in seiner zeitgemäßen Neu- bearbeitung als unentbehrliches Babecum für Haus und Comptoir um so willkommen sein.

Eine vor Kurzem unter dem Titel „Neuer österreichischer Rechenmeister“ von C. Bratašević in I. Lieferung erschienene Nachahmung des Lam- berger'schen Buches wurde als widerrechtlicher Nachdruck gerichtlich confiscirt.

Wien, Klostergasse 4. Buchholz & Diebel.

„Die Selbsthilfe“

Soeben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu bekommen das einzig in seiner Art existierende Buch

treuer und verlässlicher Rathgeber in allen Krankheiten der Jugendtheile von Dr. L. Ernst, Homöopath.

Dieses Buch wird allen Jüngern Belehrung und Hilfe bringen, die in früherer Jugendzeit dem heimlichen Laster oder übermäßigen Ausschweifungen sich hingeeben haben und nun an künftiger Schwäche, Zerrüttung des Nervensystems leiden und von vorzeitiger Impotenz erkränkt sind, oder das nahe Eintreten derselben zu befürchten haben.

Auch diejenigen, welche an beschaffter Syphilis, Haut- anschlägen, Syphilitischer Gicht, Gannbe- schmerzen leiden, oder deren Körper durch übermäßige Gaben von Quecksilber-Präparaten geschwächt worden ist, werden Belehrung und in den meisten Fällen gänzliche Heilung ihrer Leiden erlangen.

Auch werden Erzieher, Seelenerger, sowie überhaupt Menschenfreunde, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, gut thun, sich mit dem Inhalte dieses Buches ver- trant zu machen; sie werden Belehrung erlangen, wie das bekannte heimliche Laster, welches die schätzbaren Eigen- schaften des Körpers vernichtet und durch ihre raunigen Folgen das ganze Leben und seine Freude vergiftet, schon im Keime erstickt zu werden vermag.

Dieses Buch, welches zum genaueren Verständniß mit mehreren anatomischen Abbildungen ausgestattet ist, kann auch mittelst Post gegen Einzahlung von 1 fl. von mir bezogen werden.

Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest, Zweibelergasse 24, II. Stod.

Haus-Verkauf.

Ein Haus, an günstiger Lage gelegen und zu industriellen Unternehmungen vorzüglich geeignet, ist unter vortheilhaftesten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft in der Advocaturkanzlei des Dr. Friedrich Möss, Franziskanergasse Nr. 9.

Wiener Kaffeehaus,

äußerst elegant, vorzüglich r. C. Speise, mit 12jährigem Contract und Tageslohn bis 100 fl. ist feillich zu verkaufen. Preis 24,000 fl. Anzahlung 10,000 fl. Rest-Amortisation in 10 Jahren.

Eduard Czekely,

Kaffeehausinhaber, Wien, Neutertelgasse, 1-2 Hauptstraße 25.

Der echte Wilhelm's antiarthritische antirheumatische Blutreinigungsthee (Blutreinigung gegen Gicht und Rheumatismus) ist als **Winter-Cur** das einzige sicher wirkende Blutreinigungsmittel.

Die besten Erfolge angewendet und begünstigt wurde. Dieser Tee reinigt den ganzen Organismus; wie kein anderes Mittel durchdringt er die Theile des ganzen Körpers und entfernt durch innerlichen Gebrauch alle unzureichend abgelaugten Krankheitsstoffe aus demselben; auch ist die Wirkung eine sicher anhaltende.

Leiden, wie Strophelkrankheiten, Drüsen- geschwulst werden schnell und gründlich geheilt durch anhaltendes Theetrinken, da derselbe ein mildes Sol- vent (auflösendes) und urintreibendes Mittel ist. Wundheilung, welche auf Verlangen gratis zu- gesendet werden, bestätigen der Wahrheit gemäß obige Angaben.

Zum Beweise des Gesagten führen wir nachstehend eine Reihe anerkennender Zuschriften an:

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Klado bei Prag (Böhmen), den 4. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Granubopolje (Bosnien), den 8. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen. Nürnberg, den 22. September 1874.

Hôtel zum weissen Wolf,

Wien, innere Stadt, Fleischmarkt, Wolfengasse,

empfehlen dem p. t. reisenden Publikum, namentlich Kauf- leuten, mit allem Comfort ausgestattete Zimmer zu den billigsten Preisen. Verändliche Restauration.

NB. Service wird nicht berechnet.

Johann Schalk, Hôtelbesitzer.

Für Pferdebesitzer.

Während der Verheerungs-Periode der Pferde sind solche zu anderen Zeiten und jeder sorgsame Pferde- besitzer nicht mehr, für die Schwärze des Pferdes so wichtigen Periode seine volle Aufmerksamkeit und ist befreit, durch Anwendung entsprechender Mittel die na- türlich Entwicklung zu unterstützen. Erprobte sich in dieser Richtung ist das von Dr. Weigl's dem Kaiser Franz Josef I. mit einem anschließenden Privilegium ausgezeichnete Re- stitutionsfluid für Pferde von Franz Joh. Kwizda, wie wir durch bereits früher veröffentlichte Zuschriften nach- gewiesen haben, denen wir nachfolgende anreihen:

Herrn Franz Joh. Kwizda in Kornbrunn. Mit meinem Verweise an Herrn t. t. priv. Resti- tutionsfluid bin ich zu Ende, weshalb Sie mir wieder eine neue Partie senden wollen.

Unschätzbar hat sich dieses Fluid im vorigen Früh- jahre bewiesen, wo nach begonnener Dampfschiff die bittere Äste eintrat; Ihrem Restitutionsfluid allein ver- dankte ich, daß dennoch meine Pferde ungehindert und munterboden mit kurzem, schönem, gleichem Sommerhaare, mit trocknen Hältern, reinen Flechten vollkommen ausgekarrt waren. Rechnet man hinzu, daß ich in den langen vier Wochen nicht mehr als eine Flasche Fluid und eine Maß Getreidemehl zur Verbindung verbraucht habe, was einen Gesamt- werth von 2 fl. 20 kr. repräsentirt, so muß jeder rationelle Decanon und Pferdebesitzer Ihnen für die Vertheilung Ihres vorzüglichsten Präparates dankbar sein.

Dr. Kwizda: K. K. Hof- u. Landes-Physikus in Wien.

Kwizda's Veterinär-Erzeugnisse sind echt zu beziehen: In Hermannstadt bei Hrn. M. Albrecht und Hrn. Fr. Jahn; in Boos bei Hrn. E. V. Reckert; in Karlsburg bei Hrn. Julius Fröhlich, Apotheker; in Kronstadt bei Hrn. J. L. A. Heschlauer und Hrn. Albert v. Geyer; in Klausenburg bei Hrn. J. Wolf; Hrn. Josef Karvazy, Hrn. S. Dietrich und Hrn. Em. Oskly; in Neß bei Hrn. Nagelschmid's Erben; in Schäßburg bei Hrn. J. B. Teusch; in Sepsi-Szent-György bei Hrn. Benkó Csutak; in Szász-Rögen bei Hrn. Hago Csoppelt.

Warnung: Zur Verhütung von Täuschungen wird ersucht, das Restitutionsfluid von Franz Joh. Kwizda, welches das einzige ist, das mit einem k. a. aussch. Privilegium ausge- zeichnet wurde, nicht mit anderen ähnlichen und ähnlich benannten Erzeugnissen zu verwechseln. Ferner ver- liehe man darauf zu achten, daß auf jeder Etiquette des Kornbrunner Viehpulvers mein un- ten stehender Namenszug in rother Farbe angebracht ist und das es für meine Schrift, bekannt zu geben, daß falsche Vorformen, welche aus ganz wirkungslosen und sogar schädlichen Bestandtheilen zusammengesetzt sind, vor deren Ankauf ich ganz beson- ders warne.

Handwritten signature: Franz Kwizda

Wien 1873. F. J. Zizula. Wien 1873. Billard-Fabrikant, erster k. Hof-Fortschrittsmedaille.

Wien 1873. F. J. Zizula. Wien 1873. Billard-Fabrikant, erster k. Hof-Fortschrittsmedaille.

Wien 1873. F. J. Zizula. Wien 1873. Billard-Fabrikant, erster k. Hof-Fortschrittsmedaille.

Wien 1873. F. J. Zizula. Wien 1873. Billard-Fabrikant, erster k. Hof-Fortschrittsmedaille.

Verzeichniß

- Den 1. Anna Luja George Gamma, Tagelöhnerin, 62 J. alt, gr.-or., an Entkräftung, Fr.-B.-Spital.
- Sabina, Tochter des Kaufmanns Genazje Popp aus Boitza, 13 J. 10 M. alt, gr.-or., an Dyphe- teritis, Quergasse Nr. 35.
- Karolina Peller, Schloßerswitwe, 38 J. alt, ev., an Gehirnlähmung, Laures-Frennanstalt.
- Das todgeborene Mädchen des städtischen Vice- Notars Josef Drotloff, Fleischergasse Nr. 12.
- Michael Hermann, Decanon, 54 J. alt, ev., an Pfortschwindel, Hof-nanger Nr. 9.
- Polyxena Herath, Grundbesitzerwitwe aus Kereb- Szent-Martin, 49 J. alt, reform., an Blutschlag.
- Alfred Simonis, f. l. Truppenleute, 14 J. 9 M. alt, ev., an Schufwunde, kleiner Ring Nr. 24.
- Katharina Wago, Köchin aus Dse, 30 J. alt, reform., an Tuberkulose, Fr.-B.-Spital.
- Anna Schneider, f. l. Kriegs-Commissär's-Witwe,

Das Leben des S

Als unerhöflicher den Siebenbürger Säulen des Hauses Habsburg im Japolya spielt der Gra- deutende Rolle in der G- zur Biografie dieses her- Actenstücke des sächsischen Haus-, Hof- und Staats- Doch bergen auch das for- mationszeit das Archiv des welche die Lebensgeschichte

Die adelige Familie Pempsing, wobei die Pa- dorf des Decanats Cham- Abgaben dem Domstift e- war Johann Pempsing 1491-1501 mehrmals- feusial-Urkunde des zu- Hause Habsburg für den- hauses die Nachfolge in- heiratete (vor 1515) Leo- von Borjod und Castellan- Wladislaus II. als Ann- Gemahlin König Ferdina- ihrer Anhängigkeit an Pe- wurde dafür von Ferdina-

Für Johann Pemps- Stefan bisher gehalten w- richtig sein, Markus daga- sohn, oder wahrscheinlich d- war Stallmeister der Kön- gelpan und Castellan v- war Stallmeister der Kön- und Ferdinands Kammerg- Dosogyor starb. Eine S- an den Nadersburger Bü-

Für Siebenbürgen- Pempsingern Markus. D- langst Verfasser zur Ansicht- Die Jugendbildung deselbst- an einer Universität studier- vor dem Diner Kapitel an- gulden, welche ihm der W- aber selbst 1515 noch nicht- in demselben Jahre an Ur- Kallinger über, welche an- für diese vom Palatin Per- dialsaus II. war Markus- Folge dessen noch 1524 Jo-

1521 heiratete Pem- Sächsigrafen Johann Kul- Heselndorf, eines begüterte- warmen Empfehlungsschrei- Kanzlers und nachherigen- sehen nach Hermannstadt, u- niedergelassen. Der König- Kulus in der Hermannstadt- deutend war in der Sächsig- zwar auf ihrem Wahlrecht, als Hoheitsrecht der Krone- dieser Ernennung bald aus- graf in Hermannstadt.

Pempsingern Gattin- mittelst Testament ihren Gat- ansehnlicher Legate zu Erben- Art kam Pempsingler in de- Stadt, (das jetzige Rathhaus)- Häuser auf dem kleinen Hin- vereinsauf), adeliger Besizer- Salko, Kis-Volva, Almor-, Buzs, Moha, Mihalysfalva, J- jalsa, Emberestelek, Jaro, J- Ungeachtet der reiden- zustoßen, befand er sich dem- amtliche Stellung öfters rief, selbst in den Tagen des Glüc-

Keider hatte dieses noble- Schattenseiten. So J. B. wa- Pempsingler 1521 von Thom- lunge nach Pempsingerns Tod- Diner, Cristof Schöngreund- keine Ruhe ließ, vermochte I- jahren die Zahlung seines- zwingen. Das Schuldenmach- aufgenommenen Darlehen war- seiner Standesgenossen gemein-

Ant und Vermögen lie- Stellung unter den Siebenbü- der Spitze des sächsischen An- Japolyas in die Wadache, u- und die Türken verjagt wurde- die beiden großartigsten Ereign- der Reformation und der Tü- der Niederlage bei Mohács.

Pempsingern konnte die- er nach Siebenbürgen überstede- Deutschen, welche am Hofe v- haupt als der Reformation fr- wird Markgraf Georg von Br- reich begütert und am Hofe e- Einflüsse gelang es deutsche- Hochschule nach Jfen zu ziehen, Henfels einen Hofkaplan zu gel- Reformation vertraut machte- nachzuweisen, welche Stellung- gegenüber eingenommen hat. U- Ueberzeugung nicht abzugeben- durch die Rückfi auf die Politik- der reformatorischen Bewegung- Umgebung der aufgeklärten König- Katharina Pempsingler die nahe- gibt, die Tochter des Markus- mit Valentin Török 1523 wird- Wer würde es also nicht wahr-

Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat.

Diesu eine Beilage.

Das Leben des Sachsegrafen Markus Pempflinger.

Als unerwählter Beschützer der reformatorischen Bewegung unter den Siebenbürgern...

Die adelige Familie der Pempflinger stammt aus Regensburg...

Für Johann Pempflingers Söhne sind Markus, Sebastian und Stefan bisher gehalten worden...

Für Siebenbürgen ist von größter Bedeutung unter diesen Pempflingern Markus...

1521 heiratete Pempflinger Klara die kinderlose Witwe des Sachsegrafen Johann Ullay...

Pempflingers Gattin starb schon im Herbst 1523 und setzte mittelst Testament ihren Gatten und ihren Sohn Johann nach Abzug anfänglicher Legate zu Erben des großen Vermögens ein...

Ungeachtet der reichen Einkünfte, welche Pempflinger jedenfalls ausfließen, befand er sich dennoch namentlich in Ofen, wohin ihn seine amtliche Stellung öfters rief...

Keiner hatte dieses noble Schuldenmachen auch seine unerquicklichen Schattenseiten. So z. B. war eine Schuld von 1200 Gulden, welche Pempflinger 1521 von Thomas Giesler in Ofen erhalten hatte...

Amt und Vermögen ließen Pempflingern bald eine einflussreiche Stellung unter den Siebenbürgern einnehmen. 1522 befand er sich an der Spitze des sächsischen Aufgebots bei dem glänzenden Kriegszug Zapolya in die Walachei...

Pempflingern konnte die reformatorische Bewegung, noch bevor er nach Siebenbürgen übersiedelte, nicht unbekannt geblieben sein. Die Deutschen, welche am Hofe Ludwigs II. Zutritt hatten...

mit dem Hof in mannigfacher Verbindung stand, von der kirchlichen Bewegung ebenfalls ergriffen war?

Als Pempflinger nach Hermannstadt kam, hatten daselbst Luther's Schriften bereits geiznet. Handel, Gewerbfleiß, Universitätsstudien hatten den Gesichtskreis der sächsischen Städte erweitert...

Dennoch fand die Reformation auch unter den sächsischen Plebanen ihre Gegner namentlich im Hermannstädter Pleban, Martin Huet, den Dekanaten Peter Thonhäuser und Wolfgang Jlaschner...

Nicht lange nach Pempflingers Uebersiedlung nach Hermannstadt begann auch schon der Kampf für die Reformation der Kirche...

Um diese Zeit hatte übrigens auch die römische Curie gegen die Reformation in Ungarn bereits Stellung genommen. Cardinal Cajetan befand sich als Legat in Ofen...

In Hermannstadt fanden jedoch die Schriften Luthers immer mehr Anhang, das Ansehen der Geistlichkeit sank, es wurden beißende Spottschriften gegen sie verbreitet...

Bald entbrannte auch der Kampf der Geistlichkeit mit dem Hermannstädter Rath, bezüglich der Grenzen der geistlichen Gerichtsbarkeit...

Auch in Ungarn hatte bereits eine schärfere Luft gegen die Reformation zu wehen begonnen. Papst Clemens der VII. schickte an Cajetans Stelle 1524 den Cardinal Campozion als Legaten zur Unterdrückung der Ketzerei in Deutschland und Ungarn ab...

Der Erzbischof schrieb in Folge dessen am 15. August 1524 an die Dekanaten des Hermannstädter und Kronstädter Capitels und die Vernichtung der lutherischen Schriften an...

Zwischen hatte Dekanats Jlaschner dem Erzbischof persönlich über den Bestand der kirchlichen Angelegenheiten Bericht erstattet, den Rath und Dekanats Pempflinger als Begünstiger der gegen die Geistlichkeit gerichteten Bewegung bezeichnet...

Anfangs 1525 wurden vom Hofe neuerdings Schritte wider die Lutheraner gethan. Sie wurden mit Tod und Güterverlust bedroht. Szalkay hielt eine Synode in Gran ab, auf welcher auch die Frage wegen der Lutheraner zur Sprache kam...

Hinter diesen Beispielen wollte die Hermannstädter Geistlichkeit nicht zurückbleiben. Ihr auserwähltes Opfer war der Presbyter Johann Clementis, einer jener unsauberen Geister, welche die Reformation ebenfalls entsetzt hatte...

So ging die Gefahr vorüber. Von Ofen war nichts zu befürchten. Pempflinger trat mit seiner Begünstigung der neuen Lehre ungeschwehert hervor und die Bürgerschaft benützte die Gelegenheit, um sich das Evangelium in gleicher Weise predigen zu lassen...

Endlich hatten die fortwährenden Klagen der Geistlichkeit im Frühling 1526 wieder einen strengen Befehl des Königs an Pempflinger erwirkt. Der König trug dem Sachsegrafen auf, er solle die Häupter und Anführer der lutherischen Ketzerei, welche sich in Hermannstadt und den übrigen sächsischen Städten auszubreiten begännen...

Vom Lande.

II.

Im Zusammenhange mit den vor kurzem gegebenen Andeutungen über die verzögerte Predigerwahl in R. . . . wird zur weiteren Orientirung in dieser Affaire nachstehende, an die hochwürdige Superintendentur N. B. in Siebenbürgen überreichte Petition der hiesigen Glaubensgenossen veröffentlicht: *)

Euer Hochwürden!

Hochwürdigster Herr Superintendent!

Nach dem hier eingelangten zwei hohen Superintendentalbescheiden vom 27. April 3. 624, und 15. Mai 3. 1. 3. 1873 betreffs Neubestellung der hiesigen in Erledigung gekommenen ev. Predigerstelle und der damit verbundenen Altersdispens-Ertheilung des einzigen mit dem canonischen Alter noch nicht ganz versehenen Competenten N. B. ist das hiesige Presbyterium mit seinem Begehren zweimal abgewiesen, und dahin verständig worden: Diese Predigerstelle als ihren Mann nicht ersehend, aufzulassen und mit der 2. oder 3. Lehrerstelle zu vereinigen, oder wie der zweite hohe Erlaß mit glatten Worten sagt: Diese Doctation zuvor aus Alledialmitteln zu erheben, wo dann wohl auch geeigneter Bewerber auftreten würden, und liege daher in Anbetracht dessen kein so außerordentlich dringender Fall hier vor, eine Altersdispens ertheilen zu müssen.

Wenn die ergebenst Gesehtigten die auffällige, in den bekannten kirchlichen Bestimmungen nirgends begründete wiederholte Zurückweisung nicht länger mit Stillschweigen hinnehmen und dulden können, sondern sich gegen solche Zumuthungen offen verwahren müssen, so glaubt sich diese Gemeinde hierzu nicht nur berechtigt, sondern geradezu gezwungen, und wenn dieselbe sich zugleich herausnimmt, den vorgeschriebenen Weg hiebei zu umgehen und sich direct an eine Hochwürdige Superintendentur wendet, so wolle solches nicht übel angerechnet werden, indem die Verschleppung und bisherige Verbindung unserer Predigerbestellung noch weniger auf Gesezen und Verordnungen basirt werden kann, sondern bloß durch Willkür und Laune unseres Kirchenregimentes heraufbeschworen wird.

Euer Hochwürden! Presbyterium und Gemeinde-Vertretung zusammen haben das unbestreitbare Recht ohne Beeinflussung von irgend welcher Seite, und ohne Druck von Oben ihre Kirchen und Schul-Verantworten selbst zu wählen und eben so frei und selbst ihre Gehalte zu bestimmen, insofern diese nicht herabgemindert werden.

Wahrt diese Vertretung aber bis heute bei ihrer vorzunehmenden Predigerwahl diese Freiheit? und nach Freiheit und Recht ledigen wir Alle! Siegt sie etwa in dem weissen Rathe der Hochw. Superintendentur oder unserm Hochver. Dechanten diesen oder jenen Lehrer zu wählen um so eine Candidatenliste sich aufzotroiren zu lassen?

Wahrt ist es, daß bei zweimaliger Concurs-Rundmachung immer nur der einzige Concurrent erscheint, mit welchem aber diese ganze Kirchengemeinde vollkommen zufrieden ist und an seiner Befähigung laut Zeugnissen ihm nichts abgeht diese Stelle einzunehmen, als daß ihm noch 17 Monate vom normalen Alter fehlen. Wenn aber die Hochw. Superintendentur dem Verlangen einer ganzen Kirchengemeinde sich so consequent entgegenstellt, trotz dem daß eine Verordnung mit gesetzlicher Vollkraft die Altersnachfrist eben dort einräumt, wo außerordentlich dringende Fälle vorliegen, ist uns solches sonderbar, ja geradezu auffällig, da zumal Euer Hochwürden selbst jene Gesezstelle unlängst einem hiesigen Presbyterialmitglied dahin interpretirt haben, als träte dieser höchst dringende Fall eben dann ein, wo die Concursausföhrung bei Besetzung einer erledigten Stelle ohne Competenten bliebe.

Wie bereits gesagt, blieb nun unsere Concurs-Ausföhrung zweimal erfolglos, und doch will diese Gesezstelle hier keine Geltung finden, und sonach dieselbe uns entweder vorenthalten werden, oder uns kirchlicherseits außer Gesez stellen.

Hochwürdigster Herr Superintendent! In die weiteren Widerlegungen der in den zwei oben angeführten hohen Erlässen enthaltenen irrigen Ansäunungen sich einzulassen, finden die Gesehtigten für überflüssig, solches hat wohl das Presbyterium hinlänglich gethan und müssen bei alle diesem nur unser tiefes Bedauern aussprechen darüber, daß die hohe Kirchenverwaltung diese ansehnliche Kirchengemeinde so lange abhichtlich hinhiezt und ihr das legale Recht ihrer Prediger frei zu wählen vorenthalten will; ja wir sagen nicht ohne Grund abhichtlich, denn sonst hätte nicht ein hervorragender Handhaber unserer kirchlichen Institution sich zu äußern beliebt . . . würde, falls es auf seinem jungen Competenten beharrt, erst dann einen Prediger wählen, wenn das Meternach zur Einführung käme, oder es könnte R. . . . so gehen, wie es der Gemeinde B. . . . gegangen. — Nun, wenn es uns bloß um die Besetzung dieser Stelle wäre, könnte schon auch so lange gewartet werden; es brauchte ja alsdann eine Altersdispens einzuholen. Aber will unsere Kirche, unser Kirchenbesuch nicht, wie es bereits anfängt, zur Debe werden, so muß hier denn doch geholfen werden. Darum würde es hierorts gefährlich solche Experimente weiter zu versuchen, ja wäre für die Folge gewagt, uns wie Kinder führen zu wollen; diese gewöhnlichen Früchte dehanatlicher Agitationen werden hier kaum jemals gezeitigt werden! Sollte Ew. Hochwürden sich denn doch weiter beirren lassen, oder selbst abhichtlich diese Angelegenheit noch mehr verschleppen, so könnte solcher Vorgang hier zwischen Schule und Kirche, und dann noch anders wie bei den bereits zur Leidenschaft ausartenden Gemüthern einen Miß herbeiführen, den zu heilen die hohe Landeskirche wohl kaum mehr im Stande wäre.

Wir wollen und verlangen ja nichts weiter als daß unser Recht gewahrt bleibe um ohne weitere Behinderung und Einflußnahme im gesetzlichen Wege unsere Predigerstelle endlich nach einem halben Jahre des Hin- und Herziehens im eigenen Wege besetzen zu können, gleichviel ob ein oder mehrere Competenten erscheinen, wobei alsdann Wahl oder Nichtwahl eben vom Wahlkörper abhängt und keinem zweiten Factor. Und wenn hier auch nur ein Bewerber sich um diese Stelle gemeldet, so ist das nicht der einzig dagewesene Fall, sondern geschieht solches auch bei den bestdotirten und in Erledigung gelangten Pfarrstellen.

Hochwürdigster Herr! Das hiesige Presbyterium hat die ihm obliegenden Einleitungen zur Wahl vollzogen und es hängt nun bloß an der Altersdispens-Ertheilung des einzigen und uns genehmen Competenten, und warum die dies uns so lange gegen den Wunsch und Willen dieser Gemeinde verschleppt, ist uns der nackte Beweis, daß mit uns das Herumziehen und Leiten getrieben werden will. Fürwahr nie geahnte Vergewaltigungen dieses und gerade von der Seite solches erfahren zu müssen, wo täglich am lauteften über Vergewaltigungen von Außen protestirt wird!

Es ist uns ungarischen Staatsbürgern genug, daß wir in staatlichen Beziehungen uns oft beugen müssen und wäre aber zu viel sich kirchlicherseits bedrücken zu lassen, heute in dem gepriesenen Zeitalter der

*) Indem wir die uns zugegangene Petition dem Wunsche der Einsender gemäß veröffentlichten, thun wir das aus dem Grunde, weil wir die Discussion auch solcher kirchlicher Fragen nicht verhindern wollen, glauben aber nicht irrezugehen, wenn wir meinen, daß der Wortlaut des Gesezes diesmal für die höhere Kirchenbehörde spricht und eine gemäßigte Ausdrucksweise den Petenten mehr Erfolg verschafft hätte. D. R.

mannstadt entworfen, hatten im Juni Thonhäuser und Huet abgefoßt, und letzterer überbrachte dieselbe dem Erzbischof. Huet und Pempflinger wurden darin als Urheber des Mordes bezeichnet. Es scheint die Geistlichkeit habe darauf geredet, das Freundschaftsverhältnis zwischen Szalkay und Pempflinger sei nun in Folge der geänderten Parteilichkeit Szalkays erloschen. In dieser Hinsicht hatte sie sich jedoch verrechnet, denn Szalkay wies noch am 25. Juni 1526 den hermannstädtischen Rath an, eine von ihm zu erhebende Geldsumme aus der Steuer der Sachsen zu handlen Pempflingers auszugeben. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen beiden dauerte also noch fort. Dennoch erfolgte die Verhaftung Szalkays am 19. Juli, also am Tage vor seinem Auszuge aus Ofen gegen die Türken, an Pempflinger einen Befehl, wenn er dessen Kaubheit rügte, und ihm unter Androhung der Amtsabberung und Entziehung aller seiner Güter auftrag, für die Bestrafung der Kezer im Verhältnis zu ihrer Schuld zu sorgen. Zu spät; die Türken bestärkten bereits Peterwarden, die waffenfähige Mannschaft rückte in's Feld, darüber wurde die Kezerverfolgung vergessen. Noch viel später am 22. September 1526 erließ auch Papst Clemens VII. an Bischof Gothony die Weisung, er möge die aus ihren Orden ausgetretenen Mönche, die so großes Aergerniß gaben, entweder zum Wiedereintritt in ihren Orden bewegen, oder aber sie in strengen Gewahrsam nehmen. Als Gothony diesen päpstlichen Befehl den Plebanen mittheilte, war es für eine Kezerverfolgung zu spät.

Als der König in dieser Angelegenheit an Pempflinger schrieb, rüsteten die Sachsen bereits gegen die Türken. Anfangs August zog Pempflinger an der Spitze einer stattlichen Reitertruppe aus Hermannstadt aus. Nicht in gleichem Maße bereitete sich die Geistlichkeit, dem Beschlusse des Erzbischofs nachzukommen. Bischof Gothony berief seine Geistlichkeit erst zum 29. September ein, und tröstete dieselbe, als auch dieser Termin heranabte, am 25. September noch damit, er sei neuerdings beim König für sie bittlich eingeschritten, damit sie in Ruhe neuerdings würden. Der Bischof wußte aber damals noch nichts vom blutigen Ausgange der Schlacht bei Mohács! Der 29. August hatte mit dem König und dem Erzbischof Szalkay auch alle Hoffnungen begraben, welche die Geistlichen von Hermannstadt auf die Hilfe von Oben gesetzt hatten.

Johann Zapolya wurde am 11. November 1526 zum König gekrönt. Die Hermannstädter Geistlichkeit wendete sich an ihn und an den neuernannten Erzbischof Paul Varday um Schutz und Schut. Zunächst befehlt der Erzbischof am 21. Jänner 1527 dem Hermannstädter Capitel, mit Hilfe des zu entsendenden Commissärs gegen die Kezer einzuschreiten. Zwei Tage darauf schickte er als Commissär seinen Secretär Magister Valusius nach Hermannstadt ab. Am 25. Jänner 1527 erließ auch Johann einen strengen Befehl gegen das Gist der Kezerei an den Hermannstädter Rath. Die Befehle waren ohnmächtig, der Voivode von Siebenbürgen, Peter Perenyi war der neuen Lehre geneigt, und als später Zapolya wegen seines Bündnisses mit den Türken vom Papst in den Bann gethan wurde, wuchs die Zahl der Anhänger Luthers, und Zapolya wurde selbst der Hinneigung zur neuen Lehre beschuldigt. Auch das Gist Ferdinand's welches derselbe am 20. August 1527 bei seinem Einzuge in Ofen gegen die Lutheraner erließ, verhallte wirkungslos.

Den Geistlichen in Hermannstadt verging übrigens über den schweren weltlichen Sorgen die Verfolgungssucht mehr als je. Pleban Martin Huet bekam dazu auch mit dem Großwärdener Bischof Emmerich Gyfalvay Streit, da dieser ihn aufforderte als Domherr seinen Sitz in Großwärdener einzunehmen. 1527 war die Stellung Huets in Hermannstadt dehnbar unhaltbar geworden, obgleich er in diesem Jahre sogar als Dechant des Capitels erscheint. Auf Unterstützung von Gran und Weisenburg war nicht zu rechnen. Bischof Gothony war als Anhänger Ferdinands im November 1527 von Zapolya'schen Heerführern so mißhandelt worden, daß er wenige Tage starb. In Folge der vielfachen und schweren Umlagen, welche die kriegerische Zeit auch der Geistlichkeit auferlegte, war sie sehr zahm geworden, und es war ihr Glück, daß sie sich fügte.

Nicht dieselbe Klugheit des Nachgebens scheinen die Ordensgeistlichen in den sächsischen Städten befehen zu haben. Der Prior des Schäßburger Dominicanerklosters Peter von Nees, klagte 1529 bitter über die allgemeine Verbreitung der Irrlehre Luthers unter den Sachsen, und daß auch sein Orden von vielfachen Anfechtungen heimgesucht sei. Der Sturm brach zuerst in Hermannstadt gegen die Mönche los. Der Bürgermeister Armbruster ließ den Dominicanerprior Vitalis gefangen nehmen, und am 18. Februar 1529 soll der Beschluß zur Ausweisung aller Mönche und katholischen Geistlichen vom Hermannstädter Rath gefaßt worden sein. Wahrscheinlich wurde bei dieser Gelegenheit auch der Pleban Huet seines Amtes entsezt. Es scheint dies jedoch eine politische Maßregel gewesen zu sein. Die Bürger als Anhänger Ferdinands wollten beim Kampf gegen das anrückende Heer Zapolya's Miße im Innern haben. Mönche und Geistliche lehnten jedoch bald wieder nach Hermannstadt zurück, nur der gewesene Pleban Huet nicht, er hatte seine Stelle mit Peter Woll von Reichersdorf getauscht, war Probst des h. Sigismund in Ofen, Secretär Johann Zapolya's, und starb als Pleban von Reichersdorf 1540. Woll, sein Nachfolger in Hermannstadt, war ebenfalls kein Freund der Reformation und erst mit Mathias Ramajsi, welcher 1536 auf Peter Woll folgte, zog ein der Reformation geneigter Mann im Hermannstädter Pfarrhause ein. Auch der Dominicanerprior Vitalis befand sich 1532 noch in Hermannstadt, ebenso Nonnen der heiligen Clara 1536 und das dortige Franziskanerkloster empfahl am 19. Februar 1531 in sehr einsprechenden Worten der Provinzial Franz von Pippa dem Sachsenfürsten Pempflinger.

Stürmische Tage hatte auch das Dominicanerkloster in Schäßburg. 1529 waren die Bürger wiederholt mit Gewalt in das Kloster eindringend und hatten 25 Mark Silber aus der Sakristei verlangt, waren jedoch, ohne etwas zu nehmen, wieder abgezogen. Doch ahnten die Mönche mit bangem Besorgniß ihr nahes Ende. — In Bitritz waren die Mönche untereinander selbst uneinig, so daß der Rath gegen sie einschreiten für gut fand. Den Presbyter Fabianus, welcher während der Belagerung durch die Voivoden der Moldau Kirchengefäße geraubt hatte, ließ der Rath geradezu verbrennen. Dominikaner und Franziskaner wurde, überhaupt bezüglich ihres Gutes, mit wenig Schonung behandelt. — Ueber die Reformation in Kronstadt sind aus dieser Zeit nur wenige Nachrichten vorhanden. Doch hatte auch das Kronstädter Capitel seine schweren Sorgen und ließ sich nicht ohne Ursachen 1528 von Ferdinand, und 1531 von Johann Zapolya Schutzbriefe gegen die Eingriffe der weltlichen Behörden in seine Rechte ausstellen. Die Reformation des Fürstenlandes nahm erst später größeren Umfang an.

Die politischen Stürme nöthigten zuletzt Pempflinger 1531 Hermannstadt zu verlassen. Mit ihm hatten die Männer des Fortschrittes im großartigen Kampfe der Geister den muthigen Führer verloren. Die Reformation gerieth in's Stoden, bis später Honterus auftrat. Der Kampf und Widerstand gegen Rom war unter den Sachsen ohne Blutvergießen Sache des Volkes geworden. Das war vorzugswelche Pempflingers großes Verdienst.

(Aus Carl Fabricius Vortrag in der ungarischen Akademie.)

Civilisation frei den ehernen mittelalterlichen Orden und ständische, Zesseln.

Die Unselbbarkeit der Kirche hat sich auch bei uns überlebt, und wir können und wollen an sie nur glauben so lange sie es verdient! Euer Hochwürden wollen uns diese unsere Anschauungen nicht als unbegründet annehmen, sie sind bloß der milde Ausdruck des bedrängten und empörten Gemüthes über die bislang uns willkürlich vorenthaltenen Rechtsausübung, welche uns nach allen Gesezen zukommt, ja zukommen muß und sollten wir sie zwingenden Falles einholen an den Stufen der hohen Regierung.

Wir haben gerade in den letzten Jahren gezeigt, wie groß unsere Anhänglichkeit auch zu unserer Kirche war, indem wir gut zu machen suchten, was unsere Väter veräußert und ihre Häuser und Grund-complexe zueigneten und unter Opfern das Schulhaus hinstellten um dem Bedürfniß der Gegenwart nachzukommen; aber es wäre für das hiesige kirchliche Institut nur um so nachtheiliger, wenn wir in Folge hiesig-mütterlicher Behandlung seitens der Spitze des Kirchenregimentes bereuen müßten, was wir gestern derselben Gutes gethan.

Weil jedoch diese Kirchengemeinde der Hoffnung sich noch nicht ganz entschlagen kann, daß Euer Hochwürden, sobald nimmer die Sache nicht als Parteiliche, sondern hiedurch als Gemeinsame der ganzen ev. Bevölkerung erscheint, dem Wunsche und Wille dieser Kirchengemeinde nicht länger entgegen zu treten Willens sein wird, um diese nicht dadurch abfichtlich auf Wege zu zwingen welche nicht zum Heile der Kirche führen würden, sondern vielmehr ihrem gerechten und gesetzlichen Begehren widersprechen, so bittet, ja verlangt die endesgefertigte Gemeinde in's Gesammt: Die durch das hiesige Presbyterium bereits zum dritten Mal angeführte Altersdispens unseres erwähnten Concurrenten binnen kürzester Frist ertheilen zu wollen, die sonst bei längerem Zögern nicht vorausgesehen werden können, wohin solches alles und zu welchen Verwirrungen und Zerwürfnissen zwischen Gemeinde und Kirche denn doch führen dürfte.

R. . . . am 25. Juli 1874.

Die ev. Kirchengemeinde.

(folgen 152 Unterschriften.)

Dieses Gesez ist noch am 27. Juli v. J. an seinen Bestimmungsort abgegangen ohne daß seither irgend eine Berücksichtigung demselben geworden wäre.

Was nun aber thun? — Nun, wenn es bei der hohen Kirche nicht Eile hat, so warten wir auch, denn hier ist man bereits da angekommen, wo die verderbliche Gleichgültigkeit anfängt. Und wenn dabei das Gotteshaus bei seinen leeren Wänden bleibt, so will doch unsere Localkirchenverwaltung aus dieser Mißere noch einen Nutzen heraus-schlagen, indem dieselbe geonnen ist, die Intercalarien des Predigerbezuges zu Schulzwecken zu widmen. Ja der Schule dem einzigen Hort unserer Bestandes! Diese eigene Vorzorge ist uns doch noch ein Lichtpunkt in diesen trüben Tagen!

Einige Mitglieder der Gemeinde in R.

Notizen.

(Eine falsche Erzherzogin.) In Marseille hat am 1. d. M. vor der Zuchtpolizei-Kammer den Proceß der Hochpaplerin Sannier und des Doctors v. Wolff begonnen. Diese abgeleitete Bekehrung unterzeichnete sich als Erzherzogin Maria Theresia, Markgräfin v. Wolff, und gab vor, eine Erbin von 30 Millionen gemacht zu haben. Der Doctor v. Wolff gibt vor, über die ganze Sache von seiner Mitangeklagten im magnetischen Schlaf unterrichtet worden zu sein. Diese schwindel-hafte Aussage erregte große Heiterkeit in dem zahlreichen Auditorium. Es scheint, daß die Hochpaplerin eine Gefangenschaft in der sich an verschiedenen Orten unter dem Namen Stellam herumtrieb. Sie verwagte jede Kunstfertigkeit über ihre angeblichen Beziehungen zum österreichischen Erzhause und verlegte diese großen Spiegel-ferretieren und gibt der Angeklagten kund, daß die Polizei die genauesten Angaben über ihr Verbleiben gemacht habe. Es werden auch die von der Hochpaplerin in Paris verübten Verbrechen zur Sprache kommen, wo es ihr gelingen ist, mehrere hundert-tausend Francs herauszuschwindeln. Das Interessante bei der ganzen Geschichte ist, daß so viel angesehene Leute einseitig genug waren, der Schwindlerin auf den Keim zu gehen.

(Ministergehälte in Rußland.) Die russische Börsezeitung theilt nach dem jüngst veröffentlichten Realnarrative für den russischen Staatshaushalt im Jahre 1875 folgende interessante Daten über die Besätze der höchsten Würdenträger mit. Demnach bezieht der Staatskanzler (Fürst Gortschakoff) 40,000 Rubel (60,000 Gulden), der Kriegsminister (Milutin) 12,000 Rubel, der Minister des Innern (Zimoloff) 25,450 Rubel, der Minister für Communications (v. Pofjiet) 18,000 Rubel, der Justizminister (v. Babeln) 17,640 Rubel, der Minister der Staatsdomänen (Graf Wallwies) 19,600 Rubel, der Unterrichtsminister (Graf Tolstoi) 17,640 Rubel, der Finanzminister (v. Knorre) 23,520 Rubel, der Marineminister (Seiner des Ministeriums v. Krabbe) kommt seinem Adjutanten 24,794 Rubel und der Staats-controller (Präsident des Obersten Rechnungsoffices) 19,056 Rubel. Wie man sieht, bezieht der Kriegsminister Milutin unter allen seinen Kollegen den kleinsten Gehalt (12,000 Rubel), weil er als „Demokrat“ nicht mehr nehmen will, obwohl ihm seinen Range gemäß mehr als das Doppelte gebührt.

(Eine Drinische Bombe während des Hochamts.) Die Gazzetta Livornese schreibt vom 28. Januar: Während gestern in der Kathedrale zu Livorno zum Gedächtnisse an das Erdbeben des Vorjahres ein feierliches Hochamt celebirt wurde und das Orchester das Salve Regina anschnitt, plagte unser furchtbarem und Gesehe in der Nähe des Altars eine Drinische Bombe. Glücklicherweise wurde, mit Ausnahme eines jungen Clerikers, Niemand verletzt, da die Bombensplitter vertical ausfielen. Ein Jünger schlug im Orchester knapp neben dem Tenoristen Prubenza auf. Zwei Splitter fuhren in die hiesige Kanzel und beschädigten die Tisch- und Seitenbänke. Selbstverständlich überdachte die größte Bekehrung über diesen Zwischenfall in der Kirche. Der Bischof aber legte nach kurzer Unterbrechung seine Function fort. (Neuer Planet.) Die L. Sternwarte veröffentlicht folgendes: Herr J. Palfis, Vorsteher der Sternwarte am L. hydrographischen Amte zu Pola, dem wir schon im vorigen Jahre die Entdeckung der Planeten „Austria“, „Metibor“ und „Siva“ verdanken, ist an einem Sterne kaum zwölfter Größe wieder ein Fund dieser Art gelungen, dessen erste Position lautete wie folgt: Mittlere Zeit Pola, 28. Januar: 11 h 24 m; Rectascension: 8 h 25 m 56 s; Declination: + 18° 18'. Hier wurde das neue Weltchen durch Herrn A. Küstner L. Schulhof in nachstehendem Orte constatirt: Mittlere Zeit Wien, 31. Januar: 10 h 47 m 6 s; Rectascension: 8 h 22 m 44 s; Declination: + 18° 25' 6". Wien, den 1. Februar 1875.

(Aus der Reactionszeit.) Am Feuilleton eines jüdischen Blattes erzählt ein Oesterreicher, der in London weilte, folgende Reminiscenz an die Fünfziger-Jahre: Jahrelang blieb Wien im Belagerungszustande: wagt es Jemand, einen niedrigen Hut oder eine hellfarbige Halsbinde zu tragen, so wird er in den Kerker genommen; ein Volkstanz oder nicht ganz lang geschlitztes Haar galten als Versuch des Hochverraths, und von der Straße wurde man auf die Polizei-Direction Am Peter geschleppt, um daselbst an dem widerspenstigen Haare durch den ersten besten Polizist die Macht des Staates über den Körper des Unterthans in handgreiflicher Weise anschaulich gemacht zu bekommen. Ein derartiger „amtlicher“ Haarschnitteverbot an einem Attache der englischen oder amerikanischen Gesandtschaft gab Anlaß zu langwieriger diplomatischer Correspondenz und hätte beinahe zu einem Kriege geführt. Zu jener Zeit konnte es in Oesterreich vorkommen, daß ein Bauerngerichte wegen folgender Klageurtheil in Untersuchung gezogen und in kaiserlichen Gerichten wegen Majestäts-Belädigung zu mehrjähriger Kerkerstrafe verurtheilt wurde: Der Kaiser bereite die Provinz und kam eines Abends in ein Landhäuschen, welches er am nächsten Morgen mit Postpferden wieder zu verlassen gedachte. Im Wirthshaus erzählte man, wie schnell die Post den Kaiser zu befördern habe, und es wurde von einem der Anwesenden die Bemerkung ausgesprochen, so schnell wie die Postpferde könne doch keiner der Bauern mit seinen Gänlen fahren. Ein junger Bauerssohn äußerte darauf, er wolle wetten, daß er mit seinen Füchsen jedes Paar Postpferde zu überholen im Stande sei, und endigte seine Worte mit einer in jener Gegend landesüblichen, freilich nicht sehr eleganten, aber ganz harmlosen Phrase: „Die kaiserlichen Postpferde sind Sch... pferde.“ Sofort wurde der ganz unbescholtene reiche Bauer-sohn von einem anwesenden Gendarmen „im Namen des Gesezes“ verhaftet, und zwei kaiserliche Gerichte, ein Landes- und ein Ober-Landesgericht, verurtheilten den unglücklichen Eigenthümer der schnellen Pferde, wie bereits bemerkt, wegen Majestäts-Belädigung zu mehrjähriger Kerkerstrafe. Selbst Herr v. Sze, der Verfasser des österreichischen Strafgesetzbuches vom Jahre 1852, konnte sich, freilich erst in den Sechziger-Jahren, nicht enthalten, dem Schreiber dieser Zeilen gegenüber zu bemerken, daß selbst ihm bei jenem Urtheile die Haare zu Berge gestanden seien.

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich. Koffer für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., ein Monat 85 kr. Mit Zulassung in das Haus 1 fl. Einzelne Nummern 5 kr.

Filial-Abonnements bei Herrn J. F. Leon

Nr. 32.

Wie unser gelehrte theilt, erklärte Minister Despartier, er werde Budget Sr. Majestät nach die Erklärung der Regierung vorgelegt. Die Krise ist somit wenn auch nur im Anlaß der Specialverhandlungen; nun ist sie da. Daß Seine Majestät kaum zu bezweifeln, hat kein Gestehe darnach, daß sich die Lage des Reiches und Beziehungen angefaßt gestellt sind, nebezu im Schritt zum Besseren. Die gegenwärtige das ist der allgemeine Kritik seit einiger Zeit neu organisierte noch nicht wird es nun ergehen? — Gegenbeweis liefern, gegen Grundlag: daß die ungar aber dem Staate in erster Die einmal schon. Ich die diesmal doch so fe den Bund zwischen den den fortschrittlichen prote d' Vermuthung, Sennep mehr an Wahrscheinlichkeit. Lifa hat übrigens. Sammt dem Ministerfaut mit dem „Bilaterer Progr wenn er auch die staatsre geregete auf deren Lösung zichtet, so liegt doch darin und wenn wider das Ein Ministerportefeuille diesem ihm leid genug thun um Sennep, der Allico auf die Eventualität eines die Aufrethaltung des wohl ein Schachzug, dem Reichstage hinter sich habe. Sichern. Ein festes, strom Grafen Sennep trauete man führen zu können, allein man nun erklärt der edle Graf lamerarismus zu halten. entscheidene constitutionell! einem Augenblicke, wo man an dem ändern, ja selbst an

Zu Hinterzimmer des wöhnliche Abendgesellschaft beehrte, Kaufleute und was Jedem nur halbwegs müssen, daß ein eigentümlich lastete. Von dem ungezwe zu finden gewohnt war, man sah, überall begabete. Ausdrucks ängstlicher Span Mann gerichtet waren, der Zeitung studirte. Der Engländer, welle verlegenem Gesichte in der auf dem Herzen zu haben, n zu kommen und begnügte sich suchenden Blick zu seinen an Wienem ihn zu einem entlich Das von draußen de Erachte wieder einiges Leben sich nach der Thür, als ob n Doch man schien sich noch junger Mann, der von rendor“ begrüßt wurde, sah man sich von ihm wohl kau